

Zeitschrift: Centrum : Jahrbuch Architektur und Stadt
Herausgeber: Peter Neitzke, Carl Steckeweh, Reinhart Wustlich
Band: - (1995)

Artikel: Wohnen, Gewohntes, Ungewöhnliches
Autor: Hegger, Manfred
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1072860>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Geschichte wiederholt sich nicht. Oder doch? Wir stehen, wie in den siebziger Jahren, wieder in einer Phase verstärkter Wohnungsbaubemühungen. Wieder heißt es: Die Wohnungsnot hat uns unvorbereitet überrollt, die neue Wohnungsnot sei Folge von Wiedervereinigung und Aussiedlerwelle. Doch die Statistik kündigte das Wohnungsdefizit früh an, als Folge aus Zweckentfremdung und Veränderung der Lebensumstände, von Vernachlässigung einkommensschwacher Schichten und Immigration. Die Zugangswelle war nur ein zusätzlicher, unvorhergesehener Faktor.

Wieder wird mit Kritik, diesmal am neuen Wohnungsbau, nicht gespart. Noch gehen die Klagen an der Architektenschaft vorbei, richten sich an die Politik und das verfehlte System des Abschreibungs-Wohnungsbaus, das ein Überangebot an luxuriösen, teuren Wohnungen schuf. Die architektonische Qualität dieses Wohnungsbaus steht nicht in der Diskussion.

Dennoch dürfen wir uns nicht entspannt zurücklehnen. Wir wissen: Ein Gutteil dieses Wohnungsbaus fällt nicht unter den Begriff der Architektur. Es wurde gebaut. Die Verfügbarkeit von Grundstücken war wichtiger als eine gute Anbindung, die Ausnutzung vorhandener Infrastruktur. Die Grundrisse zeigen Masse statt Klasse. Doch viel Wohnfläche bedeutet noch lange nicht gute Grundrisse oder gar hohe Wohnqualität. Der Ausdruck: viel neudeutscher Wohnprotz, falsche Gediegenheit, Beliebigkeit, Lieblosigkeit im Detail. Die oft spürbare, tiefe Unsicherheit von Bauherren und Mietern rettet sich in muffig-spießige Nostalgie.

Es wird schmerzhaft deutlich, daß in unserer Gesellschaft eine Beurteilung guten Bauens, auch das „Wohnen können“ selbst, schwerfällt. In Skandinavien, in den Niederlanden ist dagegen Wohnerverziehung ein Schulfach. Man schult dort den Wohnverstand und das Verständnis von Architektur, mit sichtbarem Erfolg. Mit spielerischen Mitteln werden Wohnvorstellungen gebildet, wird Umgang mit der Fläche auch unter beengten Verhältnissen geschult. Damit wird auch eine Flexibilität erzeugt, die wesentlich dazu beiträgt, daß der Flächenanspruch nicht weiter steigt.

Auch angesichts des Mangels an solcher Bildung wundert es nicht, daß Wohnungsbau ein Thema ist, das nicht wenige Bauherren als außerhalb des Feldes der Architektur angesiedelt betrachten. Es wird entsprechend häufig von Wohnungsbaugesellschaften, von Baufirmen und anderen, auf

den Wohnungsbau spezialisierten Machern „abgewickelt“. Ist Wohnungsbau überhaupt architektenpflichtig? Ist nicht schon alles über den Wohnungsbau bekannt und gesagt?

Das Thema des Wohnungsbaus ist in vielen Aspekten intensiv bearbeitet, beforscht, dokumentiert. Doch die Aufgabenstellung des Wohnungsbaus ist immer wieder neu. Sie ändert sich mit jedem Grundstück. Sie wird zunehmend als Beitrag gesehen, die Bewohnbarkeit unserer Erde auf Sicht zu erhalten, durch schonenden Umgang mit Ressourcen und energiesparende Maßnahmen. Sie entwickelt sich, mit rapide zunehmender Geschwindigkeit, entlang des gesellschaftlichen Wandels. Vereinzelung und Konsumdruck, Doppelverdiener-Ehen und Verzicht auf Kinder, Berufstätigkeit in der Wohnung und andere Entwicklungen verändern unsere Wohnansprüche immer nachhaltiger.

Die Aufgaben des Wohnungsbaus sind in der Veränderung begriffen und außerordentlich komplex. Flucht in die Phantasien von längst vergangener bürgerlicher heiler Welt waren noch lange marktkonform. Doch langfristige Tauglichkeit von Wohnraum folgt anderen Kriterien; sie ist bestimmt durch funktionale Anforderungen und die greifbaren Perspektiven für die Zukunft, durch hohen Gebrauchswert und Veränderbarkeit, niedrige laufende Kosten und geringen optischen Verschleiß.

Wie bei anderen Bauaufgaben, so geht es auch im Wohnungsbau um die intelligente Organisation vielfältiger Funktionen – hier nur kleinteiliger und nachhaltiger auf den Benutzer wirkend als bei vielen anderen Gebäuden. Hohem Nutzen muß ein möglichst geringer Aufwand gegenüberstehen. Der Wohnungsbau muß dabei nicht mehr hermachen als strukturell in ihm steckt. Es geht vielmehr darum, diese so unendlich komplexe Aufgabe am Ende durch Verdichtung auf das Wesentliche zu einer einfachen und dauerhaften Lösung zu führen, wie sie dem Wohnen gemäß ist.

Hier stehen wir vor einem Generationsproblem: Junge, engagierte Architekten (und hierzu zählen auch einige jung gebliebene) haben sich mit frischem Blick neu mit dem Wohnen beschäftigt und hervorragende, zukunftsweisende Modelle entwickelt und vereinzelt sogar bauen können: heitere Wohnhäuser, wie selbstverständlich in ihre Umgebung gefügt, kleinteilig und doch außerordentlich klug organisiert, lebendig und lebenswert, dazu außerordentlich wirtschaftlich. Doch dürfen diese Kollegen auch im nennenswerten Umfang bauen? Oder sind es nicht allzu häufig

allzu routinierte Macher mit ihren sich ewig wiederholenden Mustern?

Der Wohnungsbau in unserem Lande bedarf dringender Veränderungen, um nicht völlig den Anschluß an den Bedarf, die gesellschaftlichen Entwicklungen, die sozialen Veränderungen und nicht zuletzt einen sich neu ordnenden, internationalen Markt zu verlieren. Was ist zu tun?

1. Die Architekturdebatte kann den Wohnungsbau nicht weiter vernachlässigen. Örtliche Debatte von Projekten im Rahmen von Bürger- und Architekturgesprächen, fachliche Auseinandersetzung über Bauten und den Weg des Wohnungsbaus in der Architektenschaft, Ausstellungen sind notwendig, um dieses Kernthema des Bauens mit dem Stellenwert zu versehen, der ihm in den nächsten Jahren schon rein mengenmäßig ohne jeden Zweifel zukommt.

2. Es mangelt an breit zugänglicher, fachübergreifender Information zum Thema. Bauzeitschriften präsentieren bevorzugt Highlights ästhetischer Gestaltung, Publikumszeitschriften fördern schnellen Umsatz von Leitideen statt Beständigkeit, Forschungsberichte scheitern an oft unverdaulichen Textmengen. Gute Beispiele innovativen Wohnungsbaus werden kaum wirksam veröffentlicht. Auch der verheißene on-line-Zugriff auf beliebiges Material kann leicht in die nächste Informations-Sackgasse führen. Gut redigierte, ansprechend angebotene abstracts, angereichert mit Analysen, Beispielen, Debatten zum Thema Wohnungsbau wären dringend notwendig und könnten eine breite Leserschaft erreichen.

3. Eine umfassende Wohnerziehung ist notwendig. Wohnerziehung in der Schule kann, als Unterrichtsfach, in der Breite Wohn- und Architekturverstand schulen, soziale, funktionale und ästhetische Kategorien vermitteln – eine Investition in die Zukunft. Aktuell wäre das Thema Wohnungsbau im Rahmen der Architekturausbildung ebenso zu intensivieren wie in der Fortbildung der „Großkunden“, d. h. der Investoren und Wohnungsbaugesellschaften.

4. Wir brauchen eine neue Wohnungsbauförderung, die von dem Prinzip der Belohnung von Verschwendung mittels unbegrenzter Abschreibungsmöglichkeiten abrückt. Belohnt werden sollten die wirtschaftliche Schaffung zu-

kunftstüchtigen, intelligent organisierten Wohnraums, die Nutzung erschlossener Lagen, die Mischung mit anderen Nutzungen, der sparsame Umgang von Energie und Materie.

5. Probates Mittel zur Findung bestmöglicher Lösungen im Bauen sind Wettbewerbe. Im Wohnungsbau ist der Architektenwettbewerb selten. Mittels konkurrierender Verfahren finden wir eher geeignete Antworten auf die immer wieder anders gelagerten Probleme, die eine Planung aufwirft. Im Vergleich liegt die Chance überraschend neuer und wirtschaftlicher Lösungen mit hohem Gebrauchswert.

6. Die Forschung für den Bereich des Wohnungsbaus darf sich nicht in kleinteiligen Aufgabenstellungen verlieren. Es kann nicht um den Erhalt überkommener Forschungslandschaften gehen, sondern es ist nachhaltige Entwicklungsarbeit an den brennenden Themen erforderlich. Hierzu sind die Kräfte zu bündeln: aus Hochschulen und Architektenschaft, von Bauindustrie und Ingenieuren. Forschungsergebnisse können in Form knapper Informationen an die Praxis vermittelt werden; aber auch als Projekte oder als anwendungsreife Bauprodukte für innovatives Bauen.

7. Wir benötigen neue Experimente im Wohnungsbau: interdisziplinär organisiert unter der Führung von Architekten. Experimente, die den wirklich drängenden Fragen im Wohnungsbau nachgehen, wie z. B. integrative Bauformen, kostengünstiges Bauen (auch und gerade mit industriellen Methoden), Wohnungsbau und Eigentumsbildung für kleinere Einkommen, bestandsnahe Flächen- und Gebäude-recycling, Energieeinsparung, umweltschonendes Bauen. Es geht um integrierte Experimente: nicht hier ausländischer „gerecht“ und dort kostengünstig, hier kind „gerecht“ und dort energiesparend.

Das Wohnen bleibt in die Zukunft hinein offen. Es kann daher keine endgültige Lösung der Wohnungsfrage geben und auch keine einfachen Rezepte für den Wohnungsbau. Wohnen ist kein einfaches Phänomen und seine Rahmenbedingungen werden immer komplexer. Dennoch könnte das Bauen von Wohnungen viel einfacher sein. Doch der Weg zum einfachen Bauen ist lang und alles andere als einfach.